

"Die Organisation der westlichen Verteidigung und das Projekt einer europäischen Armee" in La Gazette de Lausanne (1. September 1951)

Legende: Am 1. September 1951 zählt die Gazette de Lausanne die Gründe auf, warum ihrer Ansicht nach die Bundesrepublik Deutschland (BRD) an der Verteidigung des Westens beteiligt werden muss.

Quelle: La Gazette de Lausanne. et Journal suisse. Réd. Chef Béguin, Pierre. 01.09.1951, n° 207; 154e année. Lausanne. "L'organisation de la défense occidentale et le projet d'armée européenne", auteur: Rigassi, Georges , p. 1.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/die_organisation_der_westlichen_verteidigung_und_das_projekt_einer_europaischen_armee_in_la_gazette_de_lausanne_1_september_1951-de-e11debd0-f675-424c-9698-7358fedc364b.html



Publication date: 05/07/2016

Die nächsten internationalen Konferenzen

Die Organisation der westlichen Verteidigung und das Vorhaben einer europäischen Armee

VON GEORGES RIGASSI

In diesem Jahr wird der September zweifellos ein „großer Monat der Diplomatie und der Politik“ werden. Nach San Francisco werden nun auf den Konferenzen von Washington und Ottawa Probleme angesprochen werden, deren Lösung in erster Linie für Europa von Interesse ist. Sobald der Friedensvertrag mit Japan unterzeichnet worden ist, werden die Außenminister der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Großbritanniens in der amerikanischen Hauptstadt zusammentreffen – möglicherweise um den 11. September herum –, um das Vorhaben bezüglich des deutschen Beitrags zur Verteidigung Europas auszuarbeiten. Einige Tage später dann wird der Nordatlantik-Rat in Ottawa tagen, um unter anderem über das Beitrittsgesuch Griechenlands und der Türkei zum Nordatlantik-Vertrag zu beraten. Und schließlich werden dann im Oktober in Rom die endgültigen Entscheidungen über die Modalitäten der deutschen Wiederbewaffnung getroffen werden.

Um über die politischen, militärischen oder finanziellen Probleme berichten zu können, die auf der Tagesordnung dieser Sitzungen stehen, bedürfte es einer ganzen Kolumne in unserer Zeitung. Wir werden uns auf eines beschränken, und es ist sicher nicht übertrieben zu sagen, dass seine Lösung die Zukunft des alten Kontinents gewaltig beeinflussen könnte. Es handelt sich um das Vorhaben einer europäischen Armee in Verbindung mit der Verteidigung der westlichen Welt.

*

Alle Staatsmänner, Verteidigungsexperten und Fachleute für internationale Politik, die das Problem mit Sachverstand und kühlem Kopf untersuchten, sind sich heute über folgende Punkte einig:

1. *Die wachsende Bedrohung durch eine sowjetische Übermacht und das enorme militärische Ungleichgewicht zwischen der UdSSR mit ihren Satellitenstaaten einerseits und Westeuropa andererseits machen die möglichst rasche und umfassende Wiederbewaffnung des Westens erforderlich, anderenfalls laufe Westeuropa Gefahr, so General Koenig, entweder „koreanisiert“ oder „sowjetisiert“ zu werden.*

Die Prawda erklärte in ihrer Antwort auf Morrison, Russlands Streitkräfte seien genau so stark wie vor dem Krieg und umfassten 175 Divisionen. Der britische Verteidigungsminister Shinwell bestätigt, dass die Zahl 175 die Bodentruppen betreffe und noch weitere vierzig Divisionen der Luft- und Panzerabwehr hinzugerechnet werden müssten. Einer solchen Streitmacht habe Westeuropa gegenwärtig nur eine lächerliche Anzahl von kampfbereiten Divisionen entgegensetzen.

2. *Die Organisation der westlichen Verteidigung impliziert notwendigerweise die Einbeziehung Deutschlands.*

Der vor zwei Jahren unterzeichnete Atlantische Pakt ist nur sinnvoll, wenn es auf dem Kontinent eine schlagkräftige Armee gibt. Eine solche Armee kann nicht ausschließlich aus den Reserven der westeuropäischen Nationen unter Ausschluss Deutschlands bestehen. Militärisch kann man sich die Verteidigung Europas nicht ohne die Mitwirkung deutscher Einheiten vorstellen, darüber sind sich alle Fachleute einig. So drückt es auch J.-J. Servan-Schreiber aus, ein Journalist des *Paris-Presse-l'Intransigeant*, der sich nur selten irrt und der der Ansicht ist, dass die kategorische Ablehnung der Wiederbewaffnung Deutschlands einem Verzicht auf eine mögliche Verteidigung gleichkomme: „Damit setzt man auf den Friedenswillen der UdSSR und akzeptiert natürlich als Folge, sollte diese Wette nicht aufgehen, die Hegemonie Stalins.“

Kann man überdies von den amerikanischen, britischen, französischen und italienischen Soldaten verlangen, eines Tages für die Verteidigung Westdeutschlands zu kämpfen, während ihnen die Einwohner dieses

Landes untätig zusähen?

Die Frage aber wird schwieriger, wenn es um die Entscheidung geht, in welcher Form der deutsche Beitrag erfolgen soll. Denn:

3. Die Gründung einer nationalen deutschen Armee flößt den Ländern, die, wie vor allem Frankreich, mehrmals in deutschen Angriffs- und Eroberungskriegen unvorstellbares Leid und Verluste erlitten haben, zu Recht Angst ein.

Es leuchtet ein, dass vor allem die Franzosen die Vorstellung von der Wiederauferstehung einer nationalen deutschen Armee nicht hinnehmen, deren Größe, wenn der Ansatz erst einmal vorhanden ist, niemand mehr reduzieren könnte. Außerdem muss befürchtet werden, dass sie eines Tages die politische Demokratie in Deutschland auslöscht und den Militarismus zu neuem Leben erweckt.

Was aber soll nun geschehen? Wie kann die notwendige deutsche Wiederbewaffnung realisiert werden, ohne eine autonome deutsche Armee zu schaffen, die diese folgenschweren Risiken mit sich bringt?

*

Es gibt eine Lösung, deren erster Ansatz vor mehr als einem Jahr bei der Europäischen Versammlung von Straßburg nach einem Redebeitrag Winston Churchills formuliert worden war.

4. Die Lösung besteht in der Schaffung einer „europäischen Armee“, einer Kontinentalarmee, in der die deutschen Truppen in einer internationale Gemeinschaft eingebettet wären, einer Armee, die sich aus „europäischen Einheiten“ zusammensetzen würde, deutschen, französischen, italienischen usw., die dann einem gemeinsamen, supranationalen Kommando unterstellt wären.

Fünf Monate lang tagte in Paris eine Konferenz, an der Delegierte aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien und Luxemburg teilnahmen, um das Vorhaben einer europäischen Armee zu entwickeln. Obgleich nicht ohne Mühen, gelang es den Delegierten schließlich doch, eine Einigung zu erzielen. Ihr Bericht, der am 24. Juli unterzeichnet worden ist, wird auf den Konferenzen von Washington und Rom vorgelegt werden. Die amerikanische Regierung sowie General Eisenhower und Winston Churchill haben dem Vorhaben bereits ihre volle Unterstützung zugesichert.

Der besondere Vorteil einer europäischen Armee besteht nach Meinung ihrer Befürworter darin, dass sie die Neuformierung einer deutschen Armee mit ihrem großen verhängnisvollen Generalstab unmöglich macht und so dem Wiederaufflammen des alten germanischen Militarismus vorbeugt. Die europäische Armee hat außerdem den Vorteil, dass sie von Deutschland akzeptiert wird und auf politischer Ebene zusammen mit der Gemeinschaft für Kohle und Stahl eine sehr wichtige Etappe auf dem Weg zur Schaffung eines vereinten Europas darstellt.

Technisch gesehen, so die Verteidigungsexperten (darunter General Béthouart im *Figaro*), sei die Schaffung einer europäischen Armee problemlos durchführbar. Ihrer Gründung stünden vielmehr psychologische Hindernisse entgegen, nämlich Tradition und Nationalstolz, die bei den alten Völkern Europas noch so sehr gepflegt werden. So fragt ein mancher, ob die Soldaten denn genau so gut kämpfen würden wie in einer nationalen Armee, wenn sie verstreut und in der Armee eines europäischen Vaterlandes verschmolzen wären, das bisher nur auf dem Papier existiert. Als Antwort darauf bringen andere das Beispiel Koreas an, wo die Armee der Vereinten Nationen „einem Ideal verpflichtet ist, das zur Opferbereitschaft inspiriert, die ihrerseits den nationalen Armeen eigen ist, und wo der Wettstreit zwischen den Truppen der einzelnen Nationen sich als ungeheuer positiv erwiesen hat“.

Den besten Lösungsvorschlag hat zweifelsohne General Béthouard unterbreitet. Er setzt sich für eine enge Verknüpfung zwischen den einzelstaatlichen Armeen ein, deren Traditionen und Besonderheiten in dem Maße erhalten blieben, in dem sie mit den verfolgten Zielen vereinbar wären.

*

Ich möchte hier keine endgültige Schlussfolgerung ziehen, umso weniger, als das Projekt einer europäischen Armee noch weit mehr Schwierigkeiten aufwirft. Ich habe hier nur versucht, die Elemente eines Problems darzulegen, welches besonders für die Schweizer als Europäer und als Nachbarn der Deutschen und Franzosen von besonderem Interesse ist.

Ich möchte mich den Worten eines berühmten Staatsmannes anschließen, dem man die Gabe des Weitblicks sicher nicht absprechen kann. In einer Rede erklärte Winston Churchill kürzlich: „Wenn wir unsere Unabhängigkeit und unsere Freiheit verteidigen wollen, muss Europa als Ganzes verteidigt werden.“ Ist das nicht offensichtlich? Die Stärke liegt in der Einheit. Die Sicherheit Europas hängt von seiner Einheit ab, die zunächst über gemeinsame Mittel zur Verteidigung beginnen muss. Die europäische Armee ist eine so logische Folge der herrschenden Bedingungen, dass es fast unmöglich scheint, sie nicht auf die eine oder andere Weise zu schaffen. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät!

G.R.